



Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben zufolge Allerhöchsten Handschreibens vom 15. März d. J. dem Sectionsrathe des Ackerbauministeriums Franz v. Friesse in Anerkennung seiner um den Allerhöchsten Familienfonds erworbenen Verdienste den Orden der eisernen Krone dritter Klasse mit Rücksicht der Taxen allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. März d. J. den Baurath der k. k. Seebehörde in Triest Hermann Breidenstein zum Oberbaurathe dieser Behörde allergnädigst zu ernennen geruht. Ehlumbeckh m. p.

Der Justizminister hat den Auscultanten Dr. Karl Wendler zum Bezirksgerichtsadjuncten in Köstschach ernannt.

Der Handelsminister hat den mit dem Titel und Charakter eines Baurathes bekleideten Oberingenieur Karl Jäger zum Baurathe, die Bauadjuncten Alois Sestan und Dr. Jakob Depangher, Manzini zu Ingenieuren bei der k. k. Seebehörde in Triest ernannt.

Am 1. April d. J. um 10 Uhr vormittags wird unter Intervention der Staatsschulden-Controlcommission des Reichsrathes in dem für Verlosungen bestimmten Saale im Bancogebäude — Wien, Singerstraße — die 43. Verlosung der Gewinnnummern des Lotto-Anlehens vom Jahre 1854 vorgenommen werden.

Von der k. k. Direction der Staatsschuld.

Den 23. März 1876 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slovenische, kroatische und romanische Ausgabe des am 8. Jänner 1876 vorläufig blos in der deutschen Ausgabe erschienenen II. Stückes des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter

- Nr. 3 die Rundmachung des Finanzministeriums vom 29. Dezember 1875, betreffend den Gebührentarif für doctrinistische und chemisch-analytische Untersuchungen beim General-Procurator;
- Nr. 4 die Verordnung des Ministeriums für Landesverteidigung im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern, der Finanzen, der Justiz, des Handels und dem Reichskriegsministerium vom 31. Dezember 1875, betreffend die Feststellung der Vorspannvergütungen per Pferd und Kilometer, dann die Umrechnung des Normalgewichtes der Belastung der Vorspannwägen;
- Nr. 5 die Verordnung des Ministeriums des Innern und des Ministeriums des Handels vom 31. Dezember 1875, betreffend die Arzneitage mit Rücksicht auf das durch das Gesetz vom 23. Juli 1871 (R. G. B. Nr. 16 ex 1872) eingeführte metrische Gewicht;

Nr. 6 den Erlaß des Ministeriums des Innern im Einverständnisse mit dem Handelsministerium vom 31. Dezember 1875, betreffend die Anwendung des metrischen (Grammen-) Gewichtes bei der Verschreibung ärztlicher Recepte. (W. B. Ztg. Nr. 68 vom 23. März.)

Nichtamtlicher Theil.

Zur dalmatinischen Landtagsaffaire.

Wie bekannt, machte vor einigen Tagen ein angeblich an Se. Excellenz den Herrn Minister des Innern gerichteter Bericht des dalmatinischen Landtagspräsidenten Vjubissa die Runde durch alle Blätter.

Derfelbe enthält eine detaillierte Schilderung der famosen Landtagsitzung in Zara, welche die Ursache zur plötzlichen Schließung dieses Landtages gegeben, und überdies einige Reflexionen eigener Zuthat.

Wie nun die prager „Bohemia“ bestimmt zu melden in der Lage ist, ist ein derartiger Bericht Sr. Excellenz dem Herrn Minister gar niemals zugekommen.

Auch die „Pol. Corr.“ bestätigte, daß der Minister des Innern keinen Bericht über die Vorgänge im dalmatinischen Landtage vom Landtagspräsidenten Vjubissa erhalten habe.

Ueber diesen Punkt, sowie über die Genesis der dem Landtagspräsidenten Vjubissa gemachten Anwürfe äußert sich der offenbar wohl informierte Correspondent der „Bohemia“ in nachstehender Weise:

„Nichts berechtigt mich, die Echtheit des Schriftstückes zu bezweifeln, allein als Bericht an den Minister dürfte es wol nicht anzusehen sein, da, wie ich positiv versichern kann, unser Minister des Innern diesen Bericht oder einen ähnlichen nicht erhalten hat und anderseits wol nicht anzunehmen ist, daß Herr Vjubissa ein für die Regierung bestimmtes Referat vorher den Zeitungen zusenden wird.“

Durch die Schließung des Landtages erscheint die Vjubissa-Affaire vorläufig befeitigt; sie wird vielleicht, bis der Landtag unter anderen Umständen wieder zusammentritt, vergessen sein. Sie erfordert aber noch im gegenwärtigen Augenblicke eine Klarstellung über die Natur jenes Gewinnes, der Herrn Vjubissa von seinen Gegnern zum Vorwurfe gemacht wird, und ich bin in der Lage, sie hier geben zu können. Den Ausgangspunkt bilden dabei die dalmatinischen Bahnen. Von Concessionären und Concessionärgewinn kann dabei nicht die Rede sein, da diese Bahnen bekanntlich vom Staate auf eigene Rechnung hergestellt werden.

Als die Linie im Jahre 1874 gesetzlich festgestellt und der erforderliche Credit vom Reichsrathe bewilligt war, schickte sich das Handelsministerium an, genau den

gesetzlichen Vorschriften entsprechend, eine Offerte für die Vergebung der Bauten auszuschreiben. Die Linie war in fünf Baulose getheilt, und es war den Offerenten freigestellt, entweder je ein Bauos oder die ganze Linie zu übernehmen. Die letztere Alternative sollte den Vorzug genießen. Es liefen nun, es war dies im Herbst 1875, im ganzen 9 Offerte ein; darunter nur drei für die ganze Linie. Unter diesen drei Offerten war das des Consortiums: Trigari, Bajamonti, Vjubissa, Keller das günstigste. Es beehrte nur einen Zuschlag von 9-85 Procent gegen die Ansätze des Handelsministeriums, während alle anderen Offerten höhere Zuschläge, einige sogar bis zu 50 Procent forderten.

Das Offert des erwähnten Consortiums erschien somit das acceptabelste, doch wurde es nicht pure et simple acceptiert; das Handelsministerium fand vielmehr, daß sich unter den Mitgliedern des Consortiums kein einziger Bauunternehmer befände, der geeignet wäre, durch seine Person oder durch seine geschäftlichen Beziehungen die volle Bürgschaft der strikten Ausführung unter allen Umständen zu bieten. Dies wurde dem Consortium bekannt gegeben, und das letztere fusionierte sich infolge dessen mit einem renommierten Bauunternehmer, irre ich nicht, war es die Firma Knaur. In dieser neuen Zusammensetzung überreichte das Consortium, das mittlerweile noch andere Veränderungen erfahren hatte, zum zweitenmale das Offert und erhielt nun den Bau zu den ursprünglich stipulierten Bedingungen. Später, im Mai 1875, führte eine Geschäftsraison das Haus Knaur dahin, die Verbindung mit den anderen Concessionären zu lösen und alle Chancen der Unternehmung, Verlust wie Gewinn, für sich allein zu übernehmen.

Aus der Lösung dieses Vertrages nun resultieren jene Summen, die die Herren Trigari, Vjubissa und Bajamonti von der Firma Knaur als Abstandsgehalt oder Unternehmerantheil erhalten haben. So der Sachverhalt. Ich unterlasse es, an diese Darstellung Bemerkungen zu knüpfen; ich stelle es den Segnern anheim, die Stellung einiger der genannten Herren als Abgeordnete — das einzig Ansehbare in der ganzen Sache — in ihrer Art auszunutzen, aber ich constatire einen ziemlich allgemeinen Einbruch, wenn ich sage, daß von einem „unerlaubten Gewinne“ in diesem Falle wol nicht die Rede sein kann.“

Die Verwaltungsreform in Ungarn und Siebenbürgen.

Einer Mittheilung der „Pol. Corr.“ zufolge soll das erste und bedeutendste Reformwerk des Reichstages in der nächsten Session die bessere Gebietseinteilung, die sogenannte Arrondierung der Comitate sein. Bezüglich Siebenbürgens ist der erste Schritt bereits ge-

Feuilleton.

Ein Justizmord.

Roman von J. Bernhardt.

(Fortsetzung.)

Eine blendende Helle umstrahlte ihn plötzlich, ein kräftiger Schritt erdröhnte in dem öden Gemache, eine Hand, wie von Eisen, legte sich auf seine Schulter und eine hohnvolle Stimme schlug an sein Ohr.

„Ah, guten Abend, Herr Roland! Welch' ein glücklicher Zufall, Sie hier zu finden und Ihnen meinen Respect zu bezeugen! Sie sind also von den Inseln zurückgekehrt?“

Der zum Tode Erschrockene wandte sich um. Bidoc, der Chef der Sicherheitspolizei stand vor ihm.

Während ihm die Zunge gelähmt blieb, setzte der Detective das Licht, das er in der Hand hielt, auf einen Tisch, und trat dann wieder auf ihn zu.

„Wetten wir, daß Sie die Reise dahin nicht noch einmal machen?“ sagte er. „Es ist erstaunlich! Alle Schurken kennen mich. Ist es wahr, daß Sie so weit hergekommen sind?“

Von den Lippen des Erstarrten bebte nur das eine Wort: „Bidoc!“

„Mein Gott, ja, Bidoc, Ihnen zu dienen,“ sagte dieser, „in dessen Schlinge Sie gegangen sind.“

Der Polizeispion irrte sich. Roland hatte ihn wiedererkannt. Seit dem Tage, wo er ihn einst in der Maurerstraße, vor dem Hotel Mazzerolles gesehen, waren seine Züge seinem Gedächtnisse nicht entschwunden.

Ein schneller, verzweifelter Entschluß durchzuckte den Verbrecher. Er griff in die Seitentasche seines Rockes, zog eine Pistole hervor und spannte den Hahn, um sie auf seinen furchtbaren Gegner abzurücken. Doch ehe er dazu kam, hatte dieser Roland entwaffnet und das Mordwerkzeug weit in einen Winkel des Zimmers geschleudert.

„Ich bin nicht mehr zwanzig Jahre alt,“ sagte er kalt, „aber meine Faust hat ihre alte Kraft behalten und mir fehlt, Gott sei Dank, der sichere Blick nicht. Haben sie aber noch ein zweites ähnliches Spielzeug bei sich, so sparen Sie es für eine bessere Gelegenheit auf, für jetzt ist jeder Widerstand unnütz. Das Haus ist umringt und von meinen Leuten besetzt. Machen sie einen Versuch zu fliehen, so wird man Sie wie einen tollen Hund niederschleusen.“

Roland, der in der Nähe des Sophas stand, hielt sich an der Lehne desselben fest, um nicht umzusinken. Er fühlte sich wie vernichtet.

„Also — verhalten Sie sich ruhig,“ fuhr der Chef der Sicherheitspolizei fort. „Ein so tapferer Cavalier, wie Sie, muß sich nicht vor der Guillotine fürchten. Pfui, das wäre zu feige und erniedrigend.“

Roland, dessen Kraft gänzlich gebrochen war, glich mehr einem Todten als einem Lebenden. Bidoc drückte ihn auf das Sopha nieder.

„Haben Sie die Güte, Platz zu nehmen, Herr Marquis,“ sagte er. „Ich setze mich zu Ihnen. Wir wollen noch ein wenig zusammen plaudern. Wir haben Zeit dazu, denn die Justiz wird vor einer Stunde nicht hier sein.“

Zögernd gehorchte Roland und ließ sich auf einen Sessel nieder.

Elftes Kapitel.

Das Geheimnis des Polizeispions.

Roland saß wie gelähmt, mit schlotternden Gliedern neben dem schrecklichen Manne, der sein Schicksal in der Hand hielt. Seine Züge waren aschfarbig, seine Augen schienen in Blut zu schwimmen. Auf seiner Stirn perlte die Angst Schweißtropfen aus, und seine Zähne schlugen convulsivisch aneinander.

Bidoc betrachtete ihn eine Minute mit dem Ausdruck des Hohnes und der Verachtung.

„Ich muß Ihnen mein Compliment machen, Marquis,“ begann er dann. „Sie wissen das Messer vortrefflich zu handhaben, kein italienischer Räuber würde es Ihnen darin zuvorthun. Und Welch' ein festes Herz besitzen Sie! Kein weibisches Mitleid hat Ihre tapfere Seele gerührt und Sie verhindert, Ihre Wohlthäterin, Ihre zweite Mutter, zu ermorden. Sie haben bewiesen, daß Sie kein Herz in der Brust tragen.“

Roland hörte diese Worte, die ihn wie Dolche durchbohrten, schweigend und zitternd an. Sie hatten ihn ins Mark des Lebens getroffen.

„Und welche Klugheit Sie mit Ihrer Kühnheit vereinen,“ sprach Bidoc weiter. „Wie vortrefflich Sie Ihr Alibi tausend Meilen weit her brieflich zu beweisen verstanden. Jedermann ließ sich dadurch täuschen; Ihr ergebener Diener zuerst und der arme Jacques Lebrun, dem sein Irrthum das Leben kostete. Also jetzt keine falsche Bescheidenheit. Man weiß alles! Gestehen Sie nur das Uebrige. Sie sind ein Virtuose im Morden wie im Stehlen.“

Jetzt endlich fand Roland eine Antwort.

„Machen Sie ein Ende!“ murmelte er mit dumpfem,

sehen. In dem zur Verhandlung im ungarischen Abgeordnetenhaus gelangten Gesetzentwurf über die Regelung des Königsbodens ist bereits die Errichtung eines hermanstädter Comitates vorausgesehen. Ferner legte der Ministerpräsident im Laufe der vorigen Woche dem Verwaltungsausschusse einen, das ganze Siebenbürgen umfassende Arrondierungsplan vor, der unter Einbeziehung einiger Gebietsstücke des eigentlichen Ungarns die zahl- und regellosen Jurisdictionengebiete zu sechzehn ziemlich correct abgerundeten Comitaten vereinigt und ein Duzend Rottenboroughs als solche von der Landkarte verschwinden läßt. Dann ging der Ministerpräsident noch weiter und zog auch die schreiendsten Mißverhältnisse im eigentlichen Ungarn in Betracht. So wurde in einer vor einigen Tagen abgehaltenen Enquête die Regelung Jazziens und Kumaniens, des Heveser und pester Comitates als unausschießbar anerkannt, und die Majorität der Enquêtermitglieder, der Ministerpräsident veran, erklärte sich entschieden für den Bestand weniger zahlreicher, dafür aber größerer Jurisdictionengebiete.

Das Arrondierungswerk wird in der That auch nicht bei den genannten Gebietstheilen stehen bleiben, sondern jedenfalls auch die kleineren Comitate im Norden, wie das ehemalige Grenzgebiet im Süden in seinen Bereich ziehen. Zwei Rücksichten nöthigen die Regierung, die Arrondierungsfrage nicht länger in Schweben zu lassen. Zuvörderst die Rücksicht auf die ersprießliche Durchführung der eben zum Gesetze gewordenen Verwaltungsreform; dann die Rücksicht auf die bestimmt bevorstehende Errichtung von Domesticalkassen in den Comitaten, die gänzlich undurchführbar wäre, wenn eine ganze Anzahl von Comitaten in ihrer dermaligen Zerstückelung, Kleinheit und Hilflosigkeit belassen würde. Das Maximum der einzuführenden Domesticalkasse dürfte zehn Prozent nicht überschreiten, wird sogar mit acht Prozent der directen Staatssteuern geplant. Wie sollen Comitate, deren Dotation gegenwärtig 20 bis 30, mitunter selbst höhere Prozente ihrer directen Steuerleistung beträgt, mittelst der Selbstbesteuerung die Verwaltung führen? Die Arrondierungsvorschläge der Regierung werden demnach, wie gesagt, bei den bisher bekannt gewordenen Bruchstücken nicht stehen bleiben, sondern ein organisches, die Gesamtverwaltung berücksichtigendes Ganzes bieten.

Das Programm der gemäßigten Linken in Frankreich.

Die republikanische Linke des französischen Abgeordnetenhauses nahm ihre regelmäßigen Zusammenkünfte in ihrem gewöhnlichen Lokale, Boulevard des Capucines, wieder auf. Der Präsident der Partei, Herr Jules Ferry, hielt bei diesem Anlaß eine Rede, in welcher er zunächst betonte, daß das innige Zusammengehen der verschiedenen Gruppen der Linken, das in der Nationalversammlung so erfreuliche Früchte getragen, jetzt womöglich noch nothwendiger, aber auch noch leichter sei. Eine vollkommene Verschmelzung hält er dagegen nicht für rathlich. Die Disciplin, ohne welche das ganze parlamentarische System nur Zufall oder Anarchie sei, lasse sich lediglich in getrennten, an Zahl beschränkten und ihrer Natur nach homogenen Gruppen erlernen und befestigen; wenn die Extreme zusammenwirken sollen, so müßten zwischen ihnen vermittelnde Elemente liegen, und gegenseitige Zugeständnisse würden leichter durch Delegierte gemacht als in Plenarversammlungen. Man müsse überhaupt nicht nur in der Methode, sondern auch im Geiste der weiteren Action an die Nationalversammlung anknüpfen.

„Wir haben“ — sagt der Redner — „im Abge-

ordnetenhaus eine starke und entschlossene Majorität, welche weiß, was sie will, und immer nur wollen wird, was sie auch kann. Im Schoße dieser Majorität ist die Einigkeit leicht, sie brauchte also nur ihr Programm festzustellen und ihren Willen zu verlaublichen, wenn ihr nicht die elementarste Klugheit geböte, auch auf die anderen Factoren der Staatsgewalt Rücksicht zu nehmen. Wir haben zwei Kammern, meine Herren; ich fürchte, daß wir dies in der ersten Freude etwas vergessen haben. Ich will und muß von dem Senat nur mit tiefer Achtung sprechen. Wie wir aus dem Volkswillen hervorgegangen, wie wir entschlossen, die republikanische Verfassung aufrechtzuerhalten, hat er nicht nur ein Recht auf unsere Ergebenheit, sondern ist auch ein nothwendiger Factor in allen unseren Combinationen.

„Ich spreche es laut aus, daß ich ihn nicht für einen Feind halte; aber für den Augenblick scheinen der Geist des Fortschrittes und der Geist des Widerstandes ihn in zwei nahezu gleiche Theile zu spalten; von Ihnen, meine Herren, wird es abhängen, ob das Jünglein Dank Ihrer Mäßigung nach links oder Dank Ihren Fehlgriffen nach rechts neigen wird. Hier muß der Geist des Ausgleichs in seine Rechte treten, hier muß der Geist der Initiative, der einer jungen und volkshüthlichen Kammer so gut ansteht, sich einzuschränken und anzuschmiegen verstehen. Bei Reformen ist es nicht die Hauptsache zu verlangen, sondern durchzusetzen. Bei unserer constitutionellen Einrichtung, die wir vor allem gegen einen Conflict schützen müssen, auf welchen die schlimmsten Feinde der Republik und des Vaterlandes lauern, sind die erbitterten Rückforderungen, die aggressiven Formeln, die absoluten Lehrsätze zur Ohnmacht verurtheilt. Vor ihnen werden wir uns daher zu hüten wissen, wir werden die Fragen eine nach der anderen in den Grenzen behandeln, die ihnen durch die augenblicklichen Umstände gesteckt sind, mehr bedacht auf den praktischen Erfolg als auf die äußere Wirkung.

Unsere Pflicht ist, die Wünsche der öffentlichen Meinung in einer Form vorzubringen, welche für beide Kammern annehmbar ist, wie es Fortschrittmännern geziemt, welche die Reformen nicht für sich, sondern um ihrer selbst willen lieben. Diese Wünsche enthalten übrigens nichts, was selbst die Aengstlichsten beunruhigen könnte. Ist nicht jetzt die öffentliche Meinung selber der eindringlichste Prediger der Mäßigung und Einsicht? Niemals zeigte sie sich unmittelbar nach einer großen politischen Bewegung freier von Utopien; niemals war eine Nation, die in den Besitz ihrer selbst gelangt war, leichter zufriedenzustellen.

Somit sah man wol ein entflammtes Volk von der republikanischen Regierung die sofortige Erfüllung aller Träume, aller Chimären verlangen, und die Republik erlag dann unter der Last einer unausbleiblichen Enttäuschung. Wie anders jetzt! Vor fünf und zwanzig Jahren forderte man die republikanischen Minister auf, mit einem Zauberstrahl die ganze Gesellschaft zu verändern, Glückliche Minister von 1876! Frankreich verlangt von euch nur andere Beamte. Und diese so bescheidenen und gerechten Wünsche sollten nicht erhört werden? Welcher Staatsmann wäre unverständlich genug, sich ihnen zu widersetzen?

Ich für meinen Theil kann es nicht glauben und berufe mich dafür nicht bloß auf die Loyalität des Cabinets, sondern auch auf die Macht der Verhältnisse, die ja schon aus einer monarchisch gesinnten Nationalversammlung die Republik hervorgehen ließ. Wie sollten jetzt unter einer republikanischen Verfassung, in einem republikanischen Lande und mit einer republikanischen Majorität hohe Beamte in ihren Stellungen bleiben, die sich gegen die Republik an ihrer Wiege verschworen haben?

Nein, tausendmal nein! Wenn wir die Acte des neuen Cabinets abwarten müssen, so geschieht dies ohne Nieder- geschlagenheit oder Mißtrauen. Wir wünschen ihm vom Herzen eine lange Dauer. In der Republik, und zwar zumal in einer parlamentarischen Republik, wird das längste Ministerium auch das beste sein. Wir haben dem arbeitamen Frankreich die Wohlthaten einer friedlichen, von Stürmen und Krisen freien Republik versprochen; wir sind ihm eine solche schuldig und wir werden sie ihm geben.“

Zur parlamentarischen Situation in Italien.

Der „Pol. Corr.“ geht hierüber nachstehendes Schreiben aus Rom, vom 20. d. zu:

Mit der bedeutenden Mehrheit von 61 Stimmen, durch welche gestern das Ministerium zu Falle gebracht wurde, ist auch eine Partei gefallen, die gemäßigt liberale Partei, welche Italien von Turin nach Rom geführt hat und die das Land in guten Beziehungen zum Auslande und mit vortrefflichen Finanzen zurückläßt.

Herr Depretis wird als Haupt der Opposition morgen vom König mit der Neubildung des Cabinets beauftragt werden. Das neue Cabinet wird aus den Elementen der Linken und vielleicht einem oder zwei Mitgliedern des Centrums — man nennt Correnti oder Torrigiani — gebildet werden. Wenn man in Betracht zieht, daß die gegen Minghetti abgegebenen Stimmen sich aus 160 von der Linken, 20 von den Dissenters der Rechten und 40 vom Centrum zusammensetzen, so wird man dem neuen Cabinet wol keine lange Lebensdauer prophezeien können. Bei der ersten äußeren oder inneren politischen Frage werden offenbar die legerwähnten 60 Stimmen gegen das Cabinet abgegeben und dadurch die Majorität wieder der Rechten zugewendet werden. Einen peinlichen Eindruck machte der Umstand, daß Ricajoli am Tage der Abstimmung abreiste, Pisanello im Augenblicke der Stimmabgabe den Saal verließ und auch Lanza nicht erschienen war. Sella war der einzige von den Führern der Rechten, welcher seine Stimme zugunsten des Ministeriums abgab.

Die zukünftige Lage ist nicht klar, doch birgt sie kaum ein gefahrdrohendes Moment.

Um mit der auswärtigen Politik zu beginnen, so wird das neue Cabinet augenscheinlich, wenn es gute Beziehungen mit den Mächten unterhalten will, der bisher befolgten Politik treu bleiben müssen. In dieser Beziehung dürfte es nicht ohne Interesse sein, darauf hinzuweisen, daß nach den französischen Wahlen die Linke ihre Sympathien für Deutschland etwas in den Hintergrund treten läßt und dafür nur von Frankreich und der politischen Geschicklichkeit der Franzosen spricht.

Dieser neue Stimmungswechsel ist wol der Befestigung der Republik in Frankreich zuzuschreiben.

Bezüglich der inneren Politik wird man das Beispiel Frankreichs nachahmen: man wird die Präfecten wechseln. So hat denn auch bereits Herr Serra, seit kurzer Zeit Präfect von Palermo, angezeigt, daß er seinen Posten aufzugeben gedenke. Der Minister des Aeußeren, Visconti-Venosta, wird sich nach Mailand begeben, um einige Zeit im Schoße seiner Familie zuzubringen. Generalsecretär Artoni und der Director des politischen Departements, Tornielli, verlassen zum Dauernden des diplomatischen Corps ihre Posten im auswärtigen Amte und sollen für die Gesandtschaftsposten in Athen, beziehungsweise Brüssel, in Aussicht genommen sein.

Die Parlamentsarbeiten ruhen nun für einige Tage. Diese Frist ist der Bildung des neuen Cabinets gewidmet, dessen erste Aufgabe darin bestehen wird, sich dem Parlamente mit einem ernsten Programme vorzustellen, zu erklären, ob es die Eisenbahn-Conventionen vorzulegen und wie es sich bezüglich der Handelsverträge zu verhalten gedenkt.

Angeichts des Umstandes, daß das Werk der Militärorganisation seiner Vollendung nahe ist, hofft man, daß der Kriegsminister Ricotti einwilligen werde, sein Portefeuille zu behalten.

Aus der Herzegowina.

Der türkische General en chef in der Herzegowina, Achmed Moushtar Pascha, ließ sich durch die abschlägige Antwort, welche er von den Insurgentenführern auf seinen vor wenigen Tagen ihnen gemachten Waffenstillstandsantrag erhalten hat, nicht beirren. Er erneuerte seitdem die hierauf bezüglichen Verhandlungen, die, wenn nicht alle Anzeichen trügen, nun von einem günstigen Resultate nicht mehr allzu weit entfernt sind. Vielleicht ist sogar zur Stunde der formelle Abschluß eines Waffenstillstandes bereits Thatsache.

Wie für bestimmt verlautet, liegt der von türkischer Seite ergriffenen Initiative zu den Waffenstillstands-Verhandlungen durchaus keine militärische Veranlassung zugrunde. Es soll sich lediglich darum handeln, den Special-Commissären der Pforte in der Herzegowina, Ali Pascha und Bassa Effendi, den directen Contact mit den Insurgentenführern zu ermöglichen, damit letztere unmittelbar deren Eröffnungen über die Concessionen der Pforte entgegennehmen und eventuell mit ihnen in weitere Verhandlungen über die Niederlegung der Waffen eintreten.

verzweifelungsvollem Tone. „Sind Sie beauftragt, mich festzunehmen, so mag es schnell geschehen. Ich habe Ihnen nichts mehr zu gestehen. Auch wäre es ja unnöthig, da Sie alles wissen.“

„Wahr, sehr wahr,“ sagte der Polizeispion. „Indessen, wenn Sie Ihr Mißtrauen gegen mich verbannen könnten, wäre vielleicht doch noch ein Arrangement zu Ihrem Vortheil zu treffen.“

„Roland starrte ihn mit großen Augen an.

„Wie — wie meinen Sie das, mein Herr?“

Bidoc blinzelte ihm vertraulich zu.

„Nun, man wirft das Geld doch nicht zum Fenster hinaus. Wer den Koffer der Madame Mazerolles einst so geschickt geleert hat, muß doch noch ein hübsches Sümmchen im Besitz haben.“

Der Verbrecher erhob sich, wie vom Fieber geschwollen, von seinem Sitze empor. Ein kurzes düsteres Schweigen trat ein. Dann richtete er einen angstvoll fragenden Blick auf den Chef der Sicherheitspolizei. Er versuchte ein- oder zweimal zu sprechen, aber die Worte blieben auf seinen Lippen.

Bidoc ermutigte ihn, indem er von neuem begann:

„Sie wollen mir etwas sagen, Herr Marquis?“

„Ja, ja, ich will,“ stöhnte Roland. „Hören Sie mich an! In der Nähe unten befindet sich mein Wagen. In meinem Mantelsack befinden sich hunderttausend Frank.“

„Und weiter, Herr Marquis, weiter?“

„Ich überlasse Ihnen die Summe, verschaffen Sie mir die Mittel zur Flucht.“

Der Blick eines grausamen Triumphes erleuchtete das Auge des Detectives.

„Ah, mein Herr“, sagte er mit erhöhtem Tone. „Sie bequemen sich also, zu gestehen?“

„Ja, ja, ich gestehe alles!“ rief Roland wild. „Ich habe gemordet, ich habe gestohlen. Ich brachte einen Unschuldigen auf das Schaffot. Aber ich biete Ihnen ein Vermögen für meine Freiheit an. Nehmen Sie es, aber schnell, um des Himmels willen! Der Boden in diesem Hause scheint unter mir in Flammen zu stehen!“

Ein ironisches Lächeln flog über Bidocs Antlitz.

„Und Ihr Rendezvous?“ fragte er.

„Welches Rendezvous?“ rief Roland, der an nichts weiter als an seine Flucht dachte.

„Nun, das mit dem lebenswürdigen Täubchen, der Tochter Ihres Stellvertreters auf der Guillotine, der schönen, von ganz Paris bewunderten Limonadenverkäuferin.“

„Helene?“

„Ja, Helene. Sie wollte ja heute Nacht hieherkommen, um mit Ihnen zu fliehen.“

„Mag sie fern bleiben“, rief Roland. „Die Liebe zu ihr hat mich ins Verderben gebracht. Ich sage mich frei von ihr!“

Er ergriff den Arm des Polizeispions.

„Nicht war, Sie nehmen mein Anerbieten an. Führen Sie mich fort! Reiten Sie mich, retten Sie mich! Ich liebe das Leben! Ich will nicht auf dem Gräbdeplatz enden!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Thatsache, daß die Insurgenten das wiederholte Anerbieten Achme Moushtar Pascha's, zu einem Waffenstillstande zu gelangen, nicht mehr schroff abgewiesen haben, ist jedenfalls ein Beweis, daß die Unempfindlichkeit für friedlichere Einflüsse im Insurgentenlager im Schwund begriffen ist. Zu dieser Verwendung der Dinge hat unzweifelhaft das entschiedene Auftreten der österreichischen Regierungsorgane das Wesentlichste beigetragen. Es soll aber auch nicht in Abrede gestellt werden, daß die Forderungen von Cetinje im Namen des Fürsten von Montenegro wiederholt an die Insurgenten ergangene, ziemlich kategorisch gehaltene Einladung, der im Zuge befindlichen Pacification sich nicht länger entgegenzustellen, gleichfalls nicht einflußlos geblieben sein dürfte.

Somit ist endlich doch große Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden, daß Türken und Insurgenten sehr bald zu directen Verhandlungen miteinander kommen werden. Es wird somit gar nicht sanguinisch sein, den Eintritt dieses Momentes als den wirklichen Beginn der Pacification zu betrachten.

Nachdem der größte Theil der Insurgenten der katholischen Pfarrer Russic auf österreichischem Gebiete entworfen worden ist, wird die Internierung derselben auf Curzola soeben eingeleitet. — In Osvoik wurde eine Dynamit-Ladung von drei Zentnern confisciert.

Politische Uebersicht.

Kaisbach, 26. März.

Wiener Berichte des „Ezas“, deren Bestätigung übrigens erst abzuwarten ist, dementieren entschieden die Nachricht der „Bohemia“ und des „Pesti Naplo“, indem sie melden, daß keine Sommer Session des Reichsrathes stattfinden wird. Das Gesetz über den Verwaltungsgerichtshof wird am 1. April in der „Wiener Zeitung“ erscheinen und am 1. Juli in Wirksamkeit treten.

Wie aus Zara gemeldet wird, weigern sich die Mitglieder des dalmatinischen Landesausschusses beharrlich, an den Sitzungen unter dem Präsidium Ljubissas theilzunehmen. Da die Beschlüsse collegialisch gefaßt werden, functioniert der Landesausschuß nicht mehr. Die dalmatinischen Blätter sprechen die Hoffnung aus, die Regierung werde unter Mitwirkung der autonomen Verfassungspartei die Provinz vor den verderblichen Wühlereien der nationalen Agitatoren retten.

Einem Telegramme aus Innsbruck zufolge, beschloß der Gemeinderath der Landeshauptstadt Innsbruck mit 28 gegen 4 Stimmen eine Resolution gegen das Vorgehen der clericalen Landtags-Majorität.

Die preussische Regierung räumt mit dem katholischen Episkopat auf. Der fünfte preussische Bischof, gegen den das Absetzungsverfahren vor dem kirchlichen Gerichtshof eingeleitet werden soll, scheint der Bischof von Limburg zu sein. Wie das „Raffeler Tageblatt“ meldet, ist die Aufforderung an ihn ergangen, sein Amt niederzulegen — bekanntlich der erste Schritt zur Eröffnung jenes Verfahrens. Von den bereits abgesetzten Kirchenfürsten befindet sich der Fürstbischof von Breslau in Oesterreich, Konrad Martin in England, Leobachowski in Rom; der Erzbischof von Köln ist unbekannt abwesend.

In der französischen Kammer ist die angeklagte Regierungsvorlage, durch welche das Recht der Diplomertheilung ausschließlich dem Staate vorbehalten wird, vom Unterrichtsminister, Herrn Waddington, nicht eingebracht worden. Mittlerweile hat ein Mitglied der äußersten Linken, Professor Paul Bert, der Deputirtenkammer zwei auf das Unterrichtsministerium bezughabende Gesetzentwürfe vorgelegt, welche, da sie eine entschiedene Kriegserklärung an die clericale Partei bilden, wenigstens im Senat zu lebhaften Debatten Anlaß geben dürften. Nach der ersten dieser Vorlagen sollen künftig alle Elementar-Lehrer und Lehrerinnen statt mit dem von den geistlichen Lehranstalten ausgestellten sogenannten „Obedienz-Zeugnis“ mit staatlichen Fähigkeits-Zeugnissen versehen sein, ferner Municipalräthen das Recht zustehen, zwischen confessionslosem und geistlichem Unterricht zu wählen, und endlich an den Lehrerbildungsanstalten ausschließlich Laien angestellt werden. — Der zweite Gesetzentwurf bezieht sich auf die Reform der Unterrichtsräthe und bezweckt deren Purification von allen clericalen und bürokratischen Elementen. Man darf gespannt darauf sein, wie sich die Regierung zu diesen beiden Anträgen stellen wird.

Im englischen Unterhause wurde am 20sten d. M. abermals über den indischen Titel der Königin debattiert, welcher schließlich in zweiter Lesung mit Ablehnung mehrerer Amendements in der von der Regierung beantragten Formel: „Kaiserin von Indien“, mit Stimmenmehrheit angenommen wurde. Disraeli hatte alle Mühe, daß der neue Kaisertitel den alten englischen Königstitel in Schatten stellen und allmählig zurückdrängen könnte, zu beschwichtigen.

Wie die „Agencia Stefani“ versichert, werden die Deputirten der italienischen Rechte dem künftigen Cabinet in Verwaltungsfragen keinerlei Hindernis in den Weg legen, aber demselben eine compacte und energische Opposition entgegenstellen, wenn politische oder principielle Fragen auf die Tagesordnung kommen.

Ein päpstliches Breve protestiert gegen den Artikel 11 des spanischen Verfassungsentwurfes, welcher die religiöse Toleranz ins öffentliche Recht einführt, und sagt, dieser Artikel verlege die Rechte der katholischen Kirche und annulliere das Concordat.

Die Pforte wurde officiell benachrichtigt, daß der Fürst von Montenegro den Senats-Präsidenten und die Senatoren Boskovic und Brbica nach Grahovo mit dem Auftrage entsendet habe, dortselbst seine Befehle wegen Aufrechthaltung streicter Neutralität gegenüber der Herzegowina bekanntzugeben.

Die republikanische Convention von New-York ernannte den Senator Conkling zu ihrem Candidaten für die Stelle des Präsidenten der Vereinigten Staaten und nahm eine Resolution an, worin sie sich für die Wiederaufnahme der Metallzahlungen ausspricht. — Die demokratische Convention von Pennsylvanien erklärte sich in einer Resolution für vollständige Amnestie der Confederierten, welche an dem Seecessionskriege theilgenommen, und für loyale Abtragung der Staatsschulden.

Tagesneuigkeiten.

(Ein Geschenk des Kaisers von Oesterreich.) In der Academia dei Lincei, einer jener literarischen Gesellschaften Italiens, an deren Arbeiten und Verhandlungen die hervorragendsten Männer der Nation lebhaften Theil nehmen, machte Sella Mittheilung über einen bisher noch nicht veröffentlichten alten Codex über die Geschichte der Stadt Asii, den er aus Wien mit sich gebracht hat. Diesen Codex hat seine Majestät der Kaiser Italien als Beweis der innigen Freundschaft zwischen den Souveränen von Oesterreich und den beiden Ländern zum Geschenke gemacht. Derselbe soll nunmehr in den Acten der Akademie publiciert werden; er wird vermöge seines innern Werthes und seines Alters sehr hoch geschätzt, umfaßt 400 Pergamentblätter mit prächtiger Schrift und ist mit mehr als 100 Miniaturen geziert. Die Zeit seiner Abfassung fällt in die Mitte des 14. Jahrhunderts.

(Die Reise der Königin Victoria nach Deutschland.) Wie die „Times“ meldet, wird die Königin Victoria, begleitet von der Prinzessin Beatrice, der Marquise von Ely, der Lady Churchill, dem Generalmajor Ponsonby, dem Obersten Bly und dem Leibarzt Sir William Jenner, Montag den 27. d. Schloß Windsor verlassen, um die Reise nach Deutschland anzutreten. In einem aus den königlichen Salonwagen bestehenden Extrazuge wird die Königin mit ihrem Gefolge über London nach Portsmouth fahren und daselbst sich auf ihrer Dampfjacht „Victoria und Albert“ einschiffen. Während der Nacht wird die Ueberfahrt nach Cherbourg erfolgen, wo abermals ein königlicher Extrazug bereit stehen wird, dessen zwei Salonwagen — einer für die Reise bei Tag, der andere für nächtliche Fahrten eingerichtet — erst jüngst in Belgien eigens für die Reise der Königin auf dem Continent gebaut worden sind. Die Königin wird am 28. d. abends Cherbourg verlassen und auf der französischen Westbahn nach Paris reisen, sich aber daselbst nicht anhalten, sondern auf der Ostbahn über Nancy und Straßburg direct bis Baden-Baden fahren. Die Ankunft daselbst ist auf den 29. d. nachmittags festgesetzt. In Baden wird sich die Königin eine Woche lang aufhalten und sich dann nach Koburg begeben. Die Rückreise nach England ist für Ende April in Aussicht genommen. — Der Prinz von Wales ist auf seiner Rückreise aus Indien am 20. d. in Aden angekommen, stieg aber nicht ans Land, weil daselbst die Blattern-Epidemie herrscht und setzte die Reise fort, nachdem die „Serapis“ mit Kohlen verproviantirt worden war.

(Anastasius Grün-Feier.) Auch Innsbruck hatte seine Grün-Feier, indem der dortige akademische Gesangsverein seine Liedertafel am 18. d. mit einer solchen Feier verband. Herr Kupierer hielt eine Festrede über die Bedeutung Anastasius Grüns, Baron Zugenhäff sang die Ballade „Der letzte Ritter“ von Grün, componiert von Löwe, und Professor Ullmann brachte einen Toast „auf den Dichter des letzten Ritters, den ersten Ritter der Freiheit in Oesterreich“ aus, der jubelnd angenommen wurde. Auch ein Glückwunsch-Telegramm wurde an den Dichter abgesendet, auf das im telegraphischen Wege folgende Antwort eintraf: „In Tirol geht es um. Möchten es stets nur so gute Geister sein wie jener, welcher als hochwillkommener Bote von dort um Mitternacht bei mir erschienen und meinen wärmsten Dank und herzlichsten Gruß an seine freundlichen Entsander zurückbringt. Anton Auersperg“

(Vierundzwanzig Stunden im Sattel.) Ein hübsches Reiterstückchen wird dem „Don“ aus Debreczin mitgetheilt: Der Lieutenant Josef Kulluch wettete nemlich mit dem Director der dortigen Spiritusfabrik, Robert Jansen, daß er vierundzwanzig Stunden hindurch ununterbrochen im Sattel zu bringen werde. Die Wette betrug 200 fl., und sollte dieselbe, wenn das Pferd unter welchen Umständen immer umsehen sollte, für den Lieutenant verloren sein. Am 19. d., um 6 Uhr morgens, sprang Lieutenant Kulluch in den Sattel, in dem er es — nach Aussage der zahlreich anwesenden Augenzeugen — vierundzwanzig Stunden hindurch aushielt. Während dieser Zeit hat er den Sattel nicht nur nicht verlassen, sondern seine Füße aus dem Steigbügel auch nicht ein einziges Mal herausgenommen. Schlag 6 Uhr sprang der Reiter mit größter Leichtigkeit vom Pferde, sprang sodann wieder in den Sattel und umritt unter dem Beifall der Zuschauer zweimal die Militär-Reitschule, den Schauplatz seiner glänzend gewonnenen Wette. Das Interessantere bei diesem Reiterstückchen ist jedoch nicht die Leistung des Reiters, sondern die des Pferdes.

(Die Affaire Leo Frankl.) Des pariser Commendanten, kam in Pest vor der königlichen Tafel zur Verhandlung, insofern es sich nemlich um seine Verlassung auf freiem Fuße gegen Caution während der Untersuchungshaft handelt. Die

königliche Tafel beschloß: Die Einleitung der Voruntersuchung, gegen welche der Angeklagte auch nicht appellirte, wird bestätigt, die Anordnung der Untersuchungshaft jedoch verworfen und die Freilassung Frankls gegen eine vom pesther Strafgerichtshof zu bestimmende Caution angeordnet.

(Ausbruch des Vesuv.) Aus Neapel wird dem „Standard“ unterm 18. d. telegraphirt: „Der lang erwartete Ausbruch des Berges Vesuv begann gestern abends; die Lava floß nach Pompeji zu hinunter. Eine gewaltige Säule schneeweißen Rauchs, coloriert durch das Feuer, welches der Spitze des Berges entsteigt, bietet einen prächtigen Anblick dar. Lavamassen wurden auch in die Höhe geschleudert.“ — Sonst ist keinerlei Nachricht über einen bereits erfolgten Ausbruch des Vesuv zugelaufen und auch die eingetroffenen italienischen Blätter enthalten nichts darüber. Es scheint demnach, daß das Telegramm des „Standard“ auf einem Irrthum beruht.

(Pure Havana-Cigarren.) Eine newyorker Zeitung erzählt, daß nicht Ein Dampfer von diesem Hafen nach Havana absegelt, der nicht 2000 bis 5000 Ries, oder in einzelnen Fällen sogar bis zu 30,000 Ries grobes braunes Strohpapier mitnimmt. Wozu dieses Papier gebraucht wurde, war lange Zeit ein Geheimnis, aber kürzlich kam es zutage, daß es zur Fabrication „purer Havana-Cigarren“ verwendet wird. Es heißt, daß Strohpapier, wenn mit dem Saft von Tabakstengeln getränkt, eine ebenso gute, wenn nicht bessere „Einlage“ als das echte Blatt abgibt. Ja, es ist zuweilen unmöglich, das in der fertigen Cigarre mit Blättern umwickelte zarte Papierhäutchen zu entdecken. Es eignet sich für diesen Zweck auch deshalb, weil das Papier im Verbrennungsprozeß keine anderen Ueberreste als eine reine weiße Asche zurückläßt.

Lokales.

(Ernennung.) Der k. k. Landespräsident hat die Baupracticanten Thomas Ballo und Franz Poznit zu k. k. Bauadjuncten für den Staatsbandienst in Krain ernannt.

(Bezirksarzt.) Der bisherige Secundararzt am hiesigen Civilspitale, Herr Dr. Anton Arko, kommt als Bezirksarzt nach Laß.

(Transferierung.) Der k. k. Oberlieutenant des hier garnisonierenden 12. Artillerie-Regiments, Otto Rigel, wurde zu der in Görz liegenden Batterie V des gleichen Regiments übersezt und geht Ende d. M. nach seinem neuen Bestimmungsorte ab.

(Gemeinderathswahl.) Morgen von 8 bis 12 Uhr vormittags findet im städtischen Rathhause die Ergänzungswahl am dem II. Wahlkörper in den laibacher Gemeinderath statt. Das Centralwahlcomité richtet an alle Wähler die dringende Aufforderung, sich rechtzeitig und zuverlässig an der Wahl zu betheiligen. Die von der verfassungstreuen, liberalen Wählerschaft bei der abgehaltenen Probewahl als Gemeinderathscandidaten einstimmig aufgestellten Herren sind bekanntlich: Dr. Friedrich Reesbacher, k. k. Sanitätsrath, Carl Leskovic, Privatier, und Dr. Anton Ritter von Schöppel, k. k. Regierungsrath.

(Vorlesung.) Gestern um 11 Uhr vormittags fand im Turnsaale des neuen Realhulgebäudes die zweite der zum Besten des krainischen Schulpfennigs veranstalteten populär-wissenschaftlichen Vorlesungen statt. Reichsrathsubordneter Deschmann trug über das Thema „Jupiter und seine Monde“ in seiner gewohnten klaren und allgemein verständlichen Weise vor. Der gebiegene Vortrag war von einem sehr zahlreichen Publikum besucht und erfreute sich lebhaftesten Beifalles.

(Festconcert.) In Ergänzung der kürzlich beschlossenen Ernennung des Grafen Anton Auersperg zum Ehrenmitgliede der philharmonischen Gesellschaft hat die Direction derselben beschlossen, am 11. April d. J. — dem 70. Geburtstag des gefeierten Dichters und Staatsmannes — ein großes Festconcert zu veranstalten, zu welchem bereits umfassende Vorbereitungen getroffen worden. Um den Glanz derselben zu erhöhen und ihm eine besondere künstlerische Weihe zu verleihen, hat sich die Direction bemüht, auch renommierte auswärtige Kräfte zu demselben heranzuziehen, und gelang es ihr nach längeren Verhandlungen auch, den berühmten Claviervirtuosen Josef, einen der größten jetzt lebenden Pianisten, zur Mitwirkung in dem gedachten Concerte zu gewinnen. Außerdem gelangen auch zwei größere Chöre zur Aufführung, deren Texte Dichtungen des gefeierten Jubilanten sind. Der eine derselben — componiert von Engelberg — liegt bereits vor, indem der zweite über Ersuchen des Vereines vom Chormeister des wienener Männergesangsvereines, Rudolf Weinurm, zur Composition übernommen wurde und eigens für das genannte Festconcert in Musik gesetzt wird. Eingeleitet wird das Concert, bei dem überdies auch unser hiesiger Violinvirtuose, Herr Gerzner, eine Concertpiece zum Vortrage bringen wird, durch einen entsprechenden Festprolog auf Anastasius Grün in gebundener Rede. Die einzige Schwierigkeit, die demselben möglicherweise begegnen könnte, wäre die Acquirierung eines geeigneten Concertlokales, da es gegenwärtig noch sehr ungewiß ist, ob der krainische Landtag seine diesjährige Session bis zum 11. April bereits geschlossen haben und der Redoutensaal zur Concertbenützung an diesem Tage daher wieder frei sein wird oder nicht. Im letzteren Falle vermöchte vielleicht die geräumige Turnhalle im neuen Realhulgebäude, wo gegenwärtig die populär-wissenschaftlichen Sonntagsvorlesungen gehalten werden, anzuhelfen; vorausgesetzt natürlich, daß die Benützung derselben über Einschreiten des Vereines hierzu gestattet werden würde, was wir jedoch mit Rücksicht auf den Charakter dieser solennen Festfeier wol annehmen zu dürfen glauben.

(Gemeindevwahl.) Bei der am 16. März d. J. stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes der Stadtgemeinde Rudolfswerth wurden Albert Eder von Lehmann, k. k. Hauptmann in Pension, zum Gemeindevorsteher; Friedrich

